

## DIE PEST

Personen:

**ER** Mann 30 - 50 Jahre alt

**SIE** Frau 30 - 50 Jahre alt

Cafe an der See und Tische mit bunten Sonnenschirmen. Gestreiftes Tuch .Stuhle. Flaggen. Starker Sonnenschein. Ab und zu hört man die Schreie der Möwen und leichte Musik von einem Orchester aus der Ferne.

(**ER** kommt herein und trägt eine kleine Tasche und eine Zeitung. Er setzt sich an den Tisch, nimmt eine Thermosflasche und Tassen aus der Tasche und stellt sie auf den Tisch. Er beginnt in der Zeitung zu blättern. Während er liest kommt **SIE** herein und setzt sich an denselben Tisch. Sie trägt ein Flugblatt. Beide tragen Sommerkleidung.)

**ER** Ist es dir warm genug ? Man berichtet, dass es heute bis zu 35 Grad heiss wird.

**SIE** Solches Wetter brauchen wir nicht. Warum fällt die Temperatur nicht auf minus 35 Grad, um die Kakerlaken und die Läuse zu töten? Gerade dieses heisse Wetter führt zu ihrer Vermehrung...

**ER** Sie haben dich nicht gehindert?

**SIE** Die hatten am Bahnhof abgesperrt, aber ich zeigte meinen Ausweis vor und sie liessen mich vorbeigehen.

**ER** Sie erwarten offenbar noch einen vollen Zug aus dem Norden.

**SIE** Vermutlich. Aber warum fliehen sie hierhin? An der See ist es nicht gesünder als im Landesinneren. Tatsächlich sogar weniger. wegen der Ratten von den Schiffen.

**ER** Es ist ganz einfach so, dass die Leute Panik bekommen und an Flucht denken. Immer erscheint die Küste lockender, gesünder als das Landesinnere. Die Unordnung nimmt zu, meinst Du nicht auch? Die Menschen laufen hier- und dorthin und verbreiten die Ansteckung. Gott weiss was geschehen mag, wenn man nicht bald ein Gegenmittel findet. Am Ende werden die Gesundheitsbehörden noch alle festnehmen, die irgendwie Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

(**ER** giesst Kaffee ein.) Und wir sitzen hier und trinken Kaffee zur Orchestermusik aus der Ferne, während rundherum die Pest wütet. Erkläre mir doch, wie der Körper den Kaffee geniessen kann, während das Gehirn versteht, was die Pest anrichtet.

**SIE** Ich weiss es nicht, aber mir ist bekannt dass man kontrollieren muss, dass das Wasser abgekocht ist!...Gibt es denn irgendeine Alternative? Wir haben doch keine Möglichkeit, etwas zu ändern - was gibt es da für Alternativen das Leben so normal wie möglich fortzusetzen?

**ER** So denken du und ich, aber die meisten tun das nicht. Immer mehr Menschen geben auf. Sie beschuldigen den Nachbarn, seine Symptome zu verbergen.. Kinder zeigen sogar ihre Eltern bei den Behörden an. Alle werden nervös. Die Dinge

entwickeln sich so, dass jeder der Aufmerksamkeit auf sich zieht, auch in Verdacht gerät. Am Ende wird man noch Leute lynchen, weil sie ein rotes oder blaues Hemd tragen.

**SIE** Ja, du hast recht.und so viele Kulte, Riten und Zeremonien.. Jeden Tag geschieht etwas neues. Aufgrund der gegenwärtigen Situation ist das verständlich, aber zu welchem Nutzen? Was nützt es, nach mystischen Zeichen am Himmel zu schauen, wenn das einzige was gebraucht wird, ein Gegenmittel ist?

**ER** Hast du heute früh die Zeitung gelesen? Über die Ereignisse im Norden? Die Geissler. Sie begnügen sich nicht damit, auf der Strasse zu stehen und sich mit Nadeln und Peitschen zu peinigen. Die sagen jetzt, dass sie keine gewöhnlichen Wesen sind, die für ihre Sünden bezahlen, sondern eine Armee von Heiligen...Heilige, die zur Jahr-tausendwende die Regierung des Landes übernehmen wollen. Sie machen auch Anspruch darauf, übernatürliche Kräfte zu besitzen. Die sagen, sie können den Teufel aus den Leuten vertreiben, Kranke heilen und Tote wieder zum Leben erwecken. Einer von ihnen sagt sogar, dass er selbst von den Toten auferstanden ist!... Und nicht nur das, sie wandern von Stelle zu Stelle und ziehen Menschenmengen an, und auf diese Weise verbreiten sie die Ansteckung noch schneller. Das Militär sollte sich mehr darum kümmern, die Anhänger zu fassen zu kriegen.

**SIE** Sieh Dir das an. (Sie weist auf ein Flugblatt.)

**ER** (liest laut vor) "Die Rächer von Gottes Heiligen sind nun mitten unter uns als Bestrafer. Gottes Zorn erreicht alle Sünder gleichermassen. Bereite dich darauf vor, den Rächer zu treffen, den Gott für dich ausersehen hat. Das kann der Mann oder die Frau sein, die neben dir steht, während du diese Worte liest..."Diese Menschen sind ganz verrückt...Lass uns hoffen, dass sie nicht zu grosse Macht erhalten.

(Musik von einem Orchester in der Ferne.)

**SIE** Eine meiner Arbeitskolleginnen war gezwungen, mit der Arbeit in der Bibliothek aufzuhören, denn sie muss eine 24-stündige Gebetssitzung organisieren, damit für unsere Errettung gebetet wird...Ja, ich nehme an, wenn man von einer tödlichen Krankheit betroffen wird, für die es kein Heilmittel gibt, ja noch nicht einmal Hoffnung auf ein Heilmittel, da wird es mehr oder weniger normal, sich zu benehmen wie man Lust hat... In der derzeitigen Lage wird alles auf den Lebensstil reduziert, nicht wahr? Man darf wählen...sich unter Protestschreien gegen alles Ungerechte im Leben zur Brunnenkante ziehen zu lassen und dann mit dem Kopf voran in den Brunnen geworfen zu werden, oder man kann auf eigene Faust zur Brunnenkante gehen und auf einer Leiter hinunter in die Dunkelheit steigen, leise, ohne zu klagen und ein bisschen Würde bewahren... Das Resultat ist in beiden Fällen das gleiche...Der Unterschied ist der Stil.

**ER** Du hast recht! Ich vermute was uns von Kaninchen und Pferden unterscheidet, ist die Tatsache, dass für uns der Stil etwas bedeutet...(Pause. Trinkt Kaffee.) Ich habe versucht, Honigkuchen für uns zu kaufen, die du am liebsten magst, aber sie waren ausverkauft. Ich kam etwas zu spät.

(Pause. In der Ferne hört man eine eifrige Rede aus einem Lautsprecher. Man kann die Worte nicht unterscheiden.)

**ER** Hör dir den an! Noch einer, der für den Tag des Gerichts plädiert... Menschen, die das Leben nicht aushalten und sich darüber ärgern, dass sie nicht vergessen können, dass sie noch

leben.

(Pause)

**ER** Kannst du dich an den Tag erinnern, als wir einander trafen? Dort auf der Insel? Was für ein schöner Tag! Wir sassen am selben Tisch, auf dem ein blau-weiss-kariertes Tischtuch lag. Da hatten wir Glück, Honigkuchen zu erhalten. Ich erinnere mich, dass uns die Sonnenspiegelungen auf der See fast verblindeten.

**SIE** Ja...Und das geschah vor nur sechs Monaten. Da versuchten wir beide die Nachrichten über unsere Familien zu akzeptieren...Ich dachte damals, dass ich es nicht überleben würde, meine Kinder nie mehr zu sehen.

**ER** Nun weisst du wenigstens, dass sie im Ausland in Sicherheit sind, auch wenn Du sie nicht treffen kannst. Während der jetzigen Verhältnisse ist es am besten, sich von denen fernzuhalten, die man liebt, meinst Du nicht auch?

**SIE** Ja, du hast recht Die Pest bleibt ja aber nicht am selben Ort. Die erreicht sie vielleicht auch eines Tages. Ich kann es nicht lassen, daran zu denken... Auf eine Weise ist es leichter für dich, du hast ja schon alle verloren.

(Pause. Die entfernte Stimme und die Musik sind noch zu hören.)

**SIE** Erinnerst du dich an unsere Diskussionen, was wir machen sollten, wenn uns die Pest erreicht? Da glaubten alle die einzige Verteidigung sei die Flucht.

**ER** Ja.. Sollte man bleiben und sie Angesicht zu Angesicht treffen? Oder Widerstand gegen sie leisten? Widerstand leisten gegen die Vernichtung? Widerstand gegen die Zerstörung all dessen was menschlich ist - Bewusstsein...Zärtlichkeit...die Fähigkeit zur Verwunderung? Ja, ich erinnere mich..

**SIE** Ja, wir haben schon damals vorausgesehen, dass alles Menschliche von einer seelenlosen Bakterie vernichtet würde...das nichts von unseren Familien und allem, was sonst noch wertvoll in unserem Dasein ist, übrig bleiben würde...Wissenschaft...Literatur...Musik...alles verschwindet im Chaos...zerstört durch umherwandernde Irre, die wie Ratten mit der Pest in Räumen wohnen, wo Menschen einst Blumen begossen haben und wo man Kindergeburtstage feierte...das haben wir vorausgesehen...und nun ist es geschehen...

(Pause)

**ER** (grüsst jemanden, der ausserhalb der Bühne vorbeigeht. Guten Tag...Ja!...Sehr heiss heute.. Ja... Wir wollen es hoffen!...Auf Wiedersehen!

(Pause, während sie darauf warten, dass die Person weitergeht.)

**ER** Das ist sie. Jeden Tag steigt sie hinauf zum Kirchhof und trägt diesen Korb.

**SIE** Ist das die Frau, die jeden Tag zum Friedhof geht um dann den ganzen Nachmittag am Grab ihres Mannes zu sitzen?

**ER** Ja. In dem Korb trägt sie heisses Wasser, eine Teekanne, Tasse und

Untertasse. Sie setzt sich neben das Grab, manchmal auf das Grab, und trinkt ihren Tee. Dort sitzt sie jeden Nachmittag drei oder vier Stunden lang.

**SIE** Was tut sie?

**ER** Unterhält sich mit dem Toten.. .das tut sie jeden Tag seit der Ehemann gestorben ist..und das ist vor über einem Jahr geschehen...Damals konnte man noch einen Sarg kaufen...Heutzutage kann man nicht schnell genug Sarge herstellen.

**SIE** Was hat sie dem Toten zu sagen, was so viel Zeit braucht?

**ER** "Unüberwindbarer Konflikt" nennt man das. Ein anderer Name ist "unauslöschliche Wut". Auf sein Grab giesst sie nun die ganze Verachtung und die Irritation aus, die sich während vierzig Jahren angesammelt haben. Verärgerung, weil sie annahm, dass er wollte, sie sollte ihr Leben an seine Wünsche anpassen und Veracht für sich selbst, weil sie das geschehen liess..Ja. nun hält sie jedenfalls Abrechnung mit ihm. Sie muss die Buchführung hervorholen, sie auf den Tisch legen und die Konten in allen Einzelheiten diskutieren. Sie hat noch viel vor sich.Vermutlich genug, um jeden Nachmittag für den Rest ihres Lebens damit zu füllen.

**SIE** Wie weisst Du, dass es sich so verhält?

**ER** Meiner Ansicht nach dürfte von einem guten Verhältnis nicht so viel unabgeschlossene Arbeit übrigbleiben. Ein gutes Verhältnis muss zulassen, dass der andere nach dem Tod in Frieden ruhen darf. Die zwei haben so viel unausgesprochenes Leben übrig, dass es wie Energie über ihnen in der Luft hängt, Energie, die auf irgendeine Weise herausgelassen werden muss. Naja, das hilft ihr auf jeden Fall, ihre Tage zu verbringen...Ungefähr so, wie hier zu sitzen und Kaffee zu trinken. Vor der Ankunft der Pest war es ein Vergnügen, Kaffee zu trinken, nichts anderes. Aber jetzt trinkt man Kaffee "wie üblich". Es ist dieses "wie üblich", was nun wichtig ist. Es hat nichts damit zu tun, der Pest zu widerstehen, Wie kann man dem Unausweichlichen widerstehen? Es ist ganz einfach so, dass wir nur noch das "wie üblich" übrig haben.

(Klänge von einem entfernten Orchester.)

**SIE** Ja, das ist das Einzige was übrigbleibt. Während alles auseinander fällt, ist die Gewohnheit die einzige Verteidigung. Ich mache mit meiner Arbeit in der Bibliothek weiter...ordne Bücher, katalogisiere, kaufe neue Bücher ein, auch wenn keiner mehr kommt, um sie zu leihen, denn die Bücher sind von der Pest angesteckt. Und du machst mit deiner Übersetzungsarbeit weiter, auch wenn man die Worte nie drucken wird und keiner sie lesen wird. Man kann sagen, das ist sinnlos, absurd. Aber genau das sind die passenden Beschäftigungen für Menschen wie wir in der jetzigen Situation.

(Das Reden in der Ferne hört auf.)

**ER** Die Pest hat zum Ziel, uns in Flüchtlinge zu verwandeln, die von Platz zu Platz laufen und ständig über die Schulter zurücksehen um zu kontrollieren, ob sie uns aufgeholt hat. Du und ich haben etwas Besseres als das gefunden. Ganz einfach ruhig am Tisch zu sitzen und miteinander zu sprechen.

(Pause)

**SIE** Gestern hat man in der Bibliothek über die Idee gesprochen, dass Aromen gegen die

Pest helfen könnten.. .Jasmin.. .Räucherwerk...Rosmarin... Wacholder.

**ER** Das imponiert der Pest nicht! Aber ich stimme zu, dass der Duft von Wacholder etwas Unvergessliches ist. Der Duft von einem einzigen kleinen Zweig füllt den Raum.

**SIE** Wacholdersträucher sehen immer so mager und schwächlich aus, meinst Du nicht? Wenn man sie umarmt schieben sie einen mit ihren Stacheln fort. Sie brauchen Raum.

**ER** Ja, sie brauchen Platz. Man geht hinaus in den Wald und sieht nichts weiter als magere, unfruchtbare Erde. Aber da gibt es Wacholdersträucher die sozusagen direkt aus dem Felsen wachsen.

(Knall von einer entfernten Explosion. Er schaut auf seine Armbanduhr.)

**ER** Präzise. Genau zur vollen Stunde! Noch eine Sache. die ihnen immer noch glückt!...Zu jeder Stunden einen Kanonenschuss abzufeuern, weil sie glauben, Schiesspulver reinigt die Luft!

**SIE** Man soll sich nicht darüber wundern. Die Menschen greifen nach der kleinsten Hoffnung, auch wenn sie wissen, dass es nichts hilft.

**ER** Ja, der Gemeinderat unterstützt so etwas freundlicherweise, sogar die eigenartigsten Dinge, um Tumult zu vermeiden...was auch immer, um Panik zu vermeiden.

**ER** (Spricht zu einer anderen Person, die ausserhalb der Bühne vorbeigeht.) Guten Tag...Wie geht es deiner Frau?...Gut ja,danke. Ja, es ist sehr heiss heute... Allzu heiss für mich...danke...ich wünsche dir das Gleiche...Mach's gut!...Auf Wiedersehen!

**SIE** Er ist auf dem Weg zum Postamt, nicht wahr?

**ER** Ja. Das macht er immer noch. Jeden Tag geht er zum Postamt um nachzusehen, ob irgendwelche Nachrichten zu seinem Patentersuchen für seine Erfindung gekommen sind. Das soll man sich mal vorstellen! Heutzutage sind alle Regierungsinstanzen vollbeschäftigt mit der Krisenplanung. Er kann nicht akzeptieren, dass sich niemand für ihn und das Ergebnis seiner lebenslangen Arbeit interessiert...Nicht einmal jetzt kann er aufgeben. Er kann das Gewicht seiner Erfindung nicht von sich ablegen. Er muss dieses Gewicht bis zum Lebensende auf seinem Rücken tragen.

**SIE** Ja, das ist doch klar, oder?

**ER** Ja, natürlich.

**SIE** Die eigene Lebensgeschichte kann den Rücken mehr und mehr belasten, während man sich dem Ende nähert, wenn man nicht versteht, wie man sich befreit... Wenn ich nun auf mein Leben zurücksehe in der Zeit vor der Pest, erinnere ich mich an das Gefühl der Belastung. Alles in dem Leben hatte eine eigene Schwere. Und alles wirft seinen eigenen Schatten...Doch während der Pest bekommt alles unglaublich scharfe Konturen, aber nichts wirft einen Schatten. Man fragt nicht nach der Bedeutung von irgendetwas. Man fragt nicht nach etwas davor oder dahinter. Alles ist selbstverständlich. Hinter dem Selbstverständlich gibt es nichts ausser Vergessen. Die Pest verspricht uns nichts. Gibt nichts. Die Pest ist zweidimensional. Man kann wählen..man kan beschliessen, das Leben äusserlich zu sehen und nichts weiter,oder man kann mit Hilfe des Mikroskops das Leben in der Tiefe

untersuchen, in die Tiefe eindringen und die Geheimnisse der Natur aufdecken...in beiden Fällen ist das Ergebnis das gleiche. Zu wissen und nicht zu wissen führt zum gleichen Resultat. Während meines Lebens habe ich das nicht verstanden. Aber jetzt, wenn ich es weiss, fühle ich mich viel weniger niedergedrückt als je zuvor ...so leicht...so befreit...wie ein Schmetterling, der im milden Sommerwind flattert.

**ER** Mir verschafft die Pest Platz. Ich wurde einen Kilometer von hier geboren....dort, neben der Kirche...Als ich zwanzig Jahre alt wurde, ging ich hinaus in die Welt, um das Glück zu suchen, sozusagen, und ich kam erst vor sechs Monaten zurück, weil meine Familie starb...Direkt nachdem ich zurück gekommen war, ging ich hinauf zu den Hügeln, um mir die gelben Blüten des Hagedorns anzusehen und um dem Gesang der Schwalben zu lauschen. Eines Tages ging ich den Hügel hinauf, vorbei an der Mühle und ging entlang dem landlichen Weg.. An dessen Seite gab es eine hohe Steinmauer, eine Mauer, die höher war als ich, Diese Mauer hat da sicher seit Jahrhunderten gestanden. Sie besteht teilweise aus Salweiden vom Strand, wie viele Mauern in diesem Landesteil. Als Kind stand ich oft vor der Mauer und folgte mit den Augen den unregelmässigen Linien zwischen den Steinen. Während ich fort war, dachte ich oft an die Mauer,.. Na, wie gesagt, ich ging den Hügel hinauf..,Ich stand vor der Mauer, vielleicht zwei Meter entfernt, stand und sah sie an..und plötzlich, ohne irgendeinen Anlass, fiel die Mauer. Niemand war da ausser mir. Die Mauer fiel nur..Das war erschreckend..aber zum ersten Mal in meinem Leben sah ich, was es dahinter gab.

(Pause)

**SIE** Ja...um etwas sehen zu können muss man oft etwas anderes wegnehmen, was im Wege für das Gesichtsfeld ist. Es kann passieren, dass man einen ganzen Ozean trocken legen muss. Das ist genau das, was ich während dieser vergangenen sechs Monate getan habe...Einen ganzen Ozean trocken gelegt.Und während der Lärm der Wogen abnahm, konnte ich zum ersten Mal in meinem Leben lauschen.

**ER** Und was hörtest Du, als Du lauschtest?

**SIE** Das was ich hörte, war ein unerhört starker Schrei...Ein starker Schrei, den ich "mein Leben" nannte. Das, was ich "mein Leben" nannte, war tatsächlich ein unaufhörlicher Schrei, den niemand, nicht einmal ich selbst. irgendwann zuvor gehört hatte. Aber jetzt höre ich den. Dieser Schrei war die Stimme eines Kindes...des Kindes, das ich werden sollte, aber dem man nicht erlaubte, geboren zu werden. Und nun fliesst der Schrei hervor. Ich liess ihn heraus, um das Universum zu füllen. Die Pest liess ihn heraus. Der Zorn und der Schrecken dieses Kindes sind schon auf dem Weg zu den abgelegensten Planeten und keiner vermag ihn aufzuhalten, nicht einmal, falls mich die Pest morgen tötet...Dieser Schrei ist der Gegensatz des Todes. Das Kind, das ich werden sollte, ist endlich geboren worden. Und es war die Pest; die es gebar.

(Klänge von einem entfernten Orchester.)

(Pause)

**ER** Schau hin..auf den Habicht...Der bleibt auf dem selben Platz im Verhältnis zur Erde obwohl der Wind so launisch bläst. Wie kann das sein?

(Pause)

Die Pest ist nichts, was von aussen her zu uns kommt. Der Tod und die Krankheit, die wir um

uns herum sehen, sind nur Feuer, welches trockene Äste verbrennt. Die wirkliche Pest ist etwas in uns selbst. Die einzige Art und Weise ihr zu begegnen ist es festzustellen und zu verstehen. Um das tun zu können, braucht man Platz. Im normalen Leben gibt es wenig Platz. Das Vergangene und die Zukunft halten uns von beiden Seiten wie in einem Schraubstock. Man kann kaum Arme und Beine bewegen. Es tut weh, aber wir können uns keine Alternative vorstellen...Ab und zu während des Lebens geschieht es, dass etwas das Fundament zerstört..wie es jetzt die Pest mit uns tut..und der Schraubstock erschlafft. Sowohl das Vergangene wie auch die Zukunft verschwinden und plötzlich ist nur die Gegenwart übrig. Wir haben nicht mehr viel Zeit aber wir haben Platz...Raum ohne Grenze, in welchem wir untersuchen können. Und wenn wir suchen, dann finden wir. Und weil der Raum weder mit der Vergangenheit noch der Zukunft zu tun hat, gibt es darin keinen Tod..

**SIE** Hast du etwas während deines Suchens gefunden?

**ER** Ja, ich fand heraus, dass alles was existiert, alles was man tut, jedes Ereignis, einzigartig ist. Der Schatten deines Armes auf dem Tisch, der Form dieser kleinen Steine auf dem Gehweg, die Widerspiegelung der Sonne auf einer speziellen Welle in der See. Alles das geschieht einmal, und nur einmal in der Geschichte des Universums und du und ich sind die einzigen Wesen im Universum, denen das bewusst ist. Und ich verstehe, dass mein Leben, gerade weil ich das verstehe, ausserordentlich geglückt und perfekt ist.

(Eine Schiffssirene tutet.)

**ER** Es kommt noch ein Schiff. Da wird Chaos auf der Landungsbrücke entstehen. Die Menschen werden herumschwärmen wie Ameisen. Es ist am besten, wir gehen nach Hause. Vielleicht kommen die Gesundheitsbehörden bald um zu patrouillieren und nach Einwanderern zu suchen. Die Behörden werden immer nervöser. Es ist sicherer zuhause, wenn das Schiff kommt.

(Er packt Thermosflasche und Tassen ein.)

**ER** Naja...da treffen wir uns morgen zur gleichen Zeit wie gewöhnlich.

**SIE** Nein, morgen komme ich nicht. Wir treffen einander nicht mehr. Das hat mit einem kleinen Fleck auf der Haut zu tun.

(Pause, während er sich der Bedeutung der Worte bewusst wird.)

**ER** Ich verstehe...Ja, ich verstehe.

**SIE** Ja...es ist schade..aber so ist es.

**ER** Das bedeutet, dass für mich auch nicht mehr viel Zeit übrig ist.

**SIE** Wahrscheinlich.

(Pause)

**SIE** Wir sprechen nicht mehr darüber. Wir verstehen einander. Man hat kein Recht, mehr vom Leben zu verlangen als das.

**ER** Du hast recht.man hat kein Recht, mehr als das zu verlangen..wir gehen am Strand entlang zurück und schauen auf das Meer. Die Ebbe geht gerade zurück, glaube ich.

**SIE** Ja...lass uns das tun. Lass uns aufs Meer schauen.

(Sie gehen zusammen hinaus.)

SCHLUSS

Übersetzung aus der Esperantosprache: Reimar Adler